

Nachrufe

André Piganiol

17. 1. 1883 – 24. 5. 1968

Am 24. Mai 1968 verstarb im Alter von 85 Jahren André Piganiol, professeur honoraire am Collège de France, seit 1952 korrespondierendes Mitglied unserer Akademie. Er liegt in Barbizon (bei Fontainebleau), wo er ein schönes Besitztum sein eigen nannte, begraben.

Das Leben Piganiols ist Mühe und Arbeit gewesen, aber er war glücklich in seiner Arbeit. In einem Brief an unsere Akademie hat er geschrieben: „L'étude de l'histoire romaine fut la passion et la joie de ma vie“. Das im Jahre 1965 veröffentlichte Schriftenverzeichnis weist 325 Nummern auf, darunter eine ganze Reihe von Büchern und größeren Untersuchungen, die für die Forschung von bleibendem Wert sind.

Geboren in Le Havre am 17. Januar 1883, besuchte er dort das Lyceum, seinen Lehrern bewahrte er bis an das Ende seiner Tage ein dankbares Andenken. Von 1903 bis 1906 war er Student an der École Normale Supérieure in Paris, von 1906 bis 1909 Mitglied der École française de Rome. In Italien erwarb er sich eine ausgezeichnete Kenntnis des Landes und ein sehr enges Verhältnis zur italienischen Kultur. Durch die Werke Gabriele D'Annunzios lernte er die italienische Sprache, und noch im Alter von 83 Jahren bekannte Piganiol mit Wehmut, daß ihm damals, beim Abschied von Florenz, fast die Tränen gekommen seien. In die glücklichen Jahre in Italien fallen seine Wanderungen in Latium und seine Teilnahme an den Ausgrabungen auf dem Forum Romanum und in Minturnae. Seine Studien schloß er am 17. Januar 1917 mit dem Doktorat ab. Zehn Jahre lang, von 1909 bis 1919, war er Gymnasiallehrer, offenbar mit großem Erfolg, denn seine Schüler hingen an ihm und haben ihm dies auch zum Ausdruck gebracht. So erzählte er mit großer Freude, daß er eines Tages in Barbizon den Besuch von zwei jungen Leuten empfang, von denen

der eine sich als der erste, der andere als der letzte der von ihm einst geführten Klasse des Lyceums von Chambéry vorstellte.

Im Jahre 1919 wurde er als Professor der römischen Geschichte an die Universität Straßburg berufen, seit 1928 lehrte er an der Sorbonne, im Jahre 1942 berief man ihn als professeur titulaire de la chaire de civilisation romaine an das Collège de France. Außerdem war er maître de conférences an der École Normale Supérieure in Sèvres und an der École Normale Supérieure in Fontenay aux Roses. Im Jahre 1950 übernahm er das Direktorat des 2. Bezirks der Historischen Altertümer von Frankreich mit dem Sitz in Paris. Als Professor am Collège de France trat er nach Erreichung der Altersgrenze im Jahre 1954 in den Ruhestand.

Für die römische Geschichte hatte ihn an der École Normale Supérieure Gustave Bloch gewonnen. An seinem Lehrer rühmte er vor allem die lichtvolle Methode, in den Vorlesungen Blochs sei der Geist des großen Gelehrten Fustel de Coulanges lebendig geblieben. Am Collège de France besuchte Piganiol die Vorlesungen von René Cagnat, Camille Jullian und Jean-Baptiste Misropoulet, der zugleich Parlamentsstenograph und Gelehrter war. In dessen Kursen über römische Altertümer sei er der einzige Hörer gewesen. Den stärksten Eindruck auf den jungen Gelehrten aber habe die soziologische Betrachtungsweise Émile Durkheims gemacht. Eine ganze soziologische Bibliothek nahm er in seinem Reisegepäck mit nach Italien, doch hat er kein einziges dieser Bücher auch nur aufgeschlagen: die Eindrücke des südlichen Landes und der römischen Vergangenheit waren so überwältigend, daß er die ganze Soziologie vergaß.

Was von Piganiol bleiben wird, ist die Erinnerung an den noblen Menschen – und natürlich seine Bücher. Die Reihe beginnt mit dem *Essai sur les origines de Rome* und dem Werk, betitelt *L'impôt de capitation sous le Bas-Empire*, beide 1916, mitten im ersten Weltkrieg erschienen. Während sich das erstgenannte Werk mit Grundfragen der ältesten römischen Geschichte beschäftigt, ist das zweite ein wichtiger Beitrag zur diokletianischen Steuerordnung, auf die Piganiol später wieder zurückgekommen ist. Es folgen die *Recherches sur les jeux romains* (1923) und das viel gelesene Werk „*La conquête romaine*“ (in der Sammlung „*Peuples et Civilisations*“), zuerst 1927 erschienen, das insgesamt

fünf Auflagen erreicht hat. Am bekanntesten ist jedoch seine *Histoire de Rome* geworden (in der Collection 'Clio'), ein wertvolles Handbuch (1. Aufl. 1939, 5. Aufl. 1962). Der Text des Werkes ist zwar sehr knapp gehalten, aber die Anmerkungen bringen in übersichtlicher Form nicht allein die wichtigste wissenschaftliche Literatur, in den *États de questions* hat Piganiol auch in sehr persönlicher, kritischer Weise zu vielen Einzelfragen der römischen Geschichte Stellung genommen. Mit vollem Recht hat sich diese Römische Geschichte die Anerkennung und den Dank ihrer Benutzer erworben. Das Buch, ursprünglich geschrieben für die Studierenden, ist längst zu einem wertvollen Nachschlagewerk für den Mitforscher geworden.

Eine eminente Leistung ist das Werk *L'empire chrétien* (325–395 apr. J.-C.), das Piganiol im Rahmen der *Histoire Générale*, herausgegeben von Gustave Glotz (†), im Jahre 1947 veröffentlicht hat. In diesem Buch hat Piganiol ein bis heute unübertroffenes Bild des spätrömischen Reiches von Constantin d. Gr. bis Theodosius I. gezeichnet, wobei gerade auch die Geistesgeschichte und die Administration den ihr gebührenden Platz erhalten. Das Werk, auf einer jahrzehntelangen eindringenden Beschäftigung mit den antiken Quellen beruhend, mit souveräner Beherrschung der modernen Forschung geschrieben, ist geradezu das Muster eines modernen kritischen Geschichtswerks. Die Fachwelt hat das Buch mit hoher Anerkennung begrüßt; sie hat jedoch die These Piganiols, der Untergang des römischen Reiches sei den Germanen zur Last zu legen, in dieser zugespitzten Form nicht anzunehmen vermocht (vgl. K. Stroheker, *Historia* 1, 1950, S. 308ff., 318ff.).

In den letzten Jahren seines Lebens arbeitete Piganiol an der Edition des römischen Katasters von Arausio (Orange). Mit dieser Edition fanden seine Studien über die römische Centuriation und die römische Landaufteilung in der Gallia Narbonensis ihren Abschluß.

Nicht vergessen seien schließlich seine Arbeiten über Constantin den Großen, über den er ein vielbeachtetes Buch geschrieben hat (1932), das den Einfluß der kritischen Richtung H. Grégoires deutlich erkennen läßt. Piganiol verfolgte die Constantin-Forschung auch weiterhin bis in alle Einzelheiten. Dies zeigt sein

Bericht, den er über die mit Kaiser Constantin verknüpften Probleme in der *Historia* 1 (1950), S. 82 ff., erstattet hat.

Besonders stolz war er auf seine Tätigkeit als Direktor der *Antiquités Historiques* (Circonscription de Paris-Nord). In seinem Bezirk, der weite Teile Nordfrankreichs einschloß, sind unter seiner Leitung zahlreiche Funde, von der gallischen Frühzeit bis in das Zeitalter der Merowinger, gemacht worden, über die er, zu meist in der Zeitschrift „*Gallia*“, referiert hat. Als er aus Altersgründen von dieser Tätigkeit Abschied nehmen mußte, pries er Prosper Mérimée glücklich, der ein entsprechendes Amt bis zu seinem Tode hatte bekleiden dürfen.

Auf Kongressen war Piganiol ein gern gesehener Gast. Auf dem epigraphischen Kongreß in Paris 1952 lernte ich ihn kennen. Er nahm, als einer der Eifrigsten, an den Sitzungen teil und machte sich über Neufunde römischer Inschriften unentwegt Notizen. Im Alter von nahezu 70 Jahren war er immer noch ein Lernender. Auf seine Frage, wer mir in der Arbeit an dem Großen Historischen Weltatlas für die Spätantike zu Seite stünde, konnte ich ihm antworten, daß Wilhelm Enßlin seine Hilfe angeboten habe. Darüber schien Piganiol sehr befriedigt, denn er sagte: „Naturellement Enßlin“.

In demselben Jahr 1952 sah ich Piganiol in Genf auf dem Kongreß der Papyrologen wieder. Er hielt dort einen Vortrag über das Thema: „Le statut augustéen de l'Égypte et sa destruction“, der in den Kongreßakten gedruckt worden ist (*Museum Helveticum* 10, 1953, S. 193–202). Überflüssig zu sagen, daß Piganiol die Materie, die wissenschaftliche Literatur, auch die papyrologische, souverän beherrschte. Der Vortrag war ganz der Sache gewidmet, von jeder Art der Rhetorik hielt sich Piganiol frei. Er überzeugte seine Hörer durch seine Noblesse und seine an den Fakten orientierte Gründlichkeit.

Mit fortschreitendem Alter wurden ihm die längst verdienten Ehrungen zuteil: im Jahre 1945 wählte ihn die Académie des Inscriptions et Belles Lettres zu ihrem Mitglied, es folgte die Aufnahme in die Mainzer Akademie (1950) und in die unsere. Im Jahre 1966 überreichte man ihm eine dreibändige Festschrift, die *Mélanges d'archéologie et d'histoire offerts à André Piganiol*, die sein Schüler Raymond Chevallier herausgegeben hatte. Der Jubi-

lar, der inzwischen das 83. Lebensjahr vollendet hatte, bedankte sich mit einer ebenso herzlichen wie eleganten Ansprache, in der sich die Freude über die Ehrung mit der Wehmut über die unwiederbringlich entschwundene Jugendzeit in bewegender Weise verbindet. In dieser Dankesrede spricht Piganiol von seinem letzten literarischen Plan, einem Buch über Cicero und seine Feinde. Wir kennen das schöne Werk Gaston Boissiers über Cicero und seine Freunde, es besteht kein Zweifel, daß Piganiol uns ein würdiges Gegenstück dieses klassischen Werkes geschenkt hätte, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, den Plan zu Ende zu führen.

Schriftenverzeichnis: *Mélanges d'archéologie et d'histoire offerts à André Piganiol*, Band I (Paris 1966), S. 11–26.

Hermann Bengtson